

Ernst Busch

Der Darbysmus

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen als Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, o.J. [1947].

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben. Die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2008, 2017 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/busch.pdf>

bruederbewegung^{de}

Der Darbysmus

Von Dr. phil. habil. *Ernst Busch*, Godesberg

I.

Freikirchen und Sekten sind auf dem Boden der Reformation gewachsen. Luthers Lehre enthielt selbst die Keime ihrer Entstehung. Seine Rechtfertigungslehre stellt zunächst das objektive Heilsgeschehen in den Vordergrund, daß Gott den Sünder auf Grund seiner freiwaltenden Gnade gerecht spricht. Aber dies Geschehen hat auch ein subjektives Moment: der Sünder wird durch den Glauben gerecht. Gewiß der Glaube ist Gottes Gabe, aber er ist auch die subjektive Erfahrung des einzelnen von der Gnade Gottes. An diesem letzten Punkte setzten die Täufer des 16. Jahrhunderts und alle nebenkirchlichen Strömungen der evangelischen Kirche seitdem an. Das subjektive Moment des Glaubens wird sowohl vertieft zu stärkstem religiösen Erleben in der menschlichen Seele als auch konzentriert auf den Zeitpunkt, in dem einmalig die Wiedergeburt als der Durchbruch von der Sünde zur Gnade erlebt wird. Ohne dieses Wiedergeburtserlebnis könne man sich nicht Christ nennen.

Auch die Berufung Luthers auf die Schrift ist ein Motiv der Freikirchen und Sekten geworden. Luthers Bibelübersetzung in Verbindung mit der damals wirksam werdenden Buchdruckerkunst gab dem Laien die Bibel in die Hand und regte ihn an, selber zu forschen und sich von sich aus auf die Schrift zu berufen. Wozu bedurfte es der Kirche, des Lehramts der Kirche und der Theologie, wenn man selber die Schrift lesen und verstehen konnte? Oeffnete Gott nicht, wie es schon im 16. Jahrhundert Luthers Gegner Thomas Münzer als Parole in die gärende Zeit warf, gerade dem Laien und den Niedrigen und Ungebildeten das Verständnis der Schrift mehr als denen, die offiziell als die berufenen Ausleger der Schrift galten? Seit je sind Freikirchler und Sektierer gute Bibelkenner gewesen und hierin den Laien in der Kirche, auch soweit diese wirklich aktiv in der Kirche stehen, meist weit überlegen.

Freikirchler und Sektierer aller Zeiten haben sich neben der Schrift auf den Geist berufen. Auch Luther betonte, daß das Wort der Schrift nur durch Gottes Geist als Wort Gottes wirksam werden kann. Wort und Geist gehören für die Reformation zusammen. Wort ohne Geist ist Orthodoxie, Buchstabengläubigkeit. Aber Geist ohne Wort ist Schwarmgeist. Wo ist die Grenze zwischen Gottes Geist und Schwarmgeist? Die Reformatoren sahen in der Schrift die Grenze. Sie wollten Wort und Geist nur als Synthese und lehnten jede Verselbständigung des Geistes als Schwarmgeist ab. Auch Freikirche und Sekte sind meist keine Gegner dieser Synthese. Sie lassen sie grundsätzlich gelten. Aber sie überschreiten leicht die den Reformatoren geltenden Grenzen. Sie kennen auch den Geist, der ohne das Wort wirkt. Sie beriefen und berufen sich oft ganz auf das innere Licht und auf die ihnen neben der Schrift gewordenen besonderen Offenbarungen.

In Freikirchen und Sekten hat man immer das Gefühl, daß die Welt in ihre letzte Zeit eingetreten ist. Der Boden ist heiß und wankt schon angesichts des nahenden Gerichts. Christi Wiederkunft steht unmittelbar bevor. Die Welt vergeht und das Reich Gottes bricht an. Die Leiden der Zeit, besonders in Verfolgungszeiten, wie sie gerade die [2] Täufer durchstanden haben, sind die Drangsale, die der Ankunft des Reiches Gottes vorange-

hen. Christus wird schwärmerisch erwartet. Die Einstellung auf das Eschatologische ist hier ungleich stärker als innerhalb der Kirche.

Die eschatologische Erwartung bestimmt auch das Verhältnis zur Welt. Man ist dem Reiche Gottes zugewandt, neben dem der Wert der Welt verblaßt, ja durchaus fraglich und negativ geworden ist. Die Welt vergeht, weil sie böse ist. Ihre Kultur gilt als verderbt. Dies Urteil erstreckt sich auch auf Staat, Wirtschaft, Kunst, Philosophie und Wissenschaft. Gewiß, es werden allerlei Kompromisse geschlossen; man könnte ja sonst nicht leben. Aber das Urteil bleibt doch negativ. Der Christ handelt am besten, wenn er die Welt meidet, sich von ihr absondert. Seine Aufgabe ist nicht, an der Gestaltung der Welt zu wirken, seine Stellung in der Welt als Christ zu erfüllen, sondern sich von ihr zu trennen, soweit dies nur irgend geht. Ein Zug zum Mönchtum ist allen Sekten eigen. Man leidet unter der Nähe der Welt und ihrer Einflüsse. Man läßt die Welt in ihrer Verderbtheit ihrem Verderben entgegeneilen. Gott wird sie bald richten, wenn Christus wiederkommt. Wo sie verfolgt, da muß man das Leiden ohne Widerspruch und Widerstand tragen. Selten sind Sektierer in das andere Extrem verfallen, daß sie das Reich Gottes im Kampf gegen die Welt gewaltsam aufzurichten suchten. Thomas Münzer mit seinen Bauern und die Wiedertäufer von Münster versuchten die Aufrichtung des Reiches Christi auf Erden mit Gewalt.

Die Wiedergeburt allein trennt die Christen von der Welt. Diese Trennung ist im Sinne der Freikirche und Sekte auch auf kirchlichem Gebiet zu vollziehen. Kirchliches Ideal kann deshalb nur die Gemeinde der Wiedergeborenen sein. Man knüpft an die Gemeinden des NT. an und versucht, die Verhältnisse der apostolischen Zeit des 1. Jahrhunderts auf die jeweilige Gegenwart zu übertragen. Damals standen die christlichen Gemeinden der jüdischen Synagoge und dem Heidentum gegenüber. In der Neuzeit aber stehen wiedergeborene Christen und nicht-wiedergeborene Christen einander gegenüber. Wenn man letztere aus der Gemeinde ausschließt, müßte man sie folgerichtig den Juden und Heiden der apostolischen Zeit gleichsetzen. In der Tat sind sie für die Freikirche und Sekte »die Kinder der Welt«, der man den Rücken zugewandt hat. Die geschichtlich und kirchengeschichtlich so andersartigen Verhältnisse des 1. Jahrhunderts und der neuzeitlichen Jahrhunderte werden einfach übersehen.

Es geht hier um die grundsätzliche Frage, ob die Bildung der Kirche nach den zum bindenden Vorbild genommenen neutestamentlichen Gemeinden oder aber unter Berücksichtigung der jeweiligen geschichtlichen Stunde zu geschehen habe. Luther stand vor dieser Frage. Auch er neigte anfangs zur Gläubigengemeinde. Dann aber entschied für ihn die geschichtliche Stunde. Luther entschloß sich für die Gemeinde, in der die Masse nicht-glaubender Christen neben den anderen ihren Raum hat, um sie so nicht dem Einfluß des Evangeliums zu entziehen. Die Freikirche hat sich seit der Täuferbewegung im Gegensatz dazu und in deutlicher Distanz vom reformatorischen Kirchenbegriff für das entgegengesetzte Ideal entschieden. Aus ihrer besonderen Stellung zur Welt konnte sie gar nicht anders handeln.

Aus der freikirchlichen Lehre von der Wiedergeburt ergibt sich auch die Stellung der Freikirche zu den Sakramenten. Die mittelalterliche Kirche sieht gerade in den Sakramenten die Gnade Gottes zum Heile wirksam. Für Luther ist das Heil an Gottes Wort und [3] den Glauben gebunden. Er ließ zwar die beiden Sakramente, Taufe und Abendmahl, neben Wort und Glauben in ihrer Heilsbedeutung gelten. Aber auch das Abendmahl hat nur dann heilschaffende Kraft, sofern dem Worte der Einsetzung geglaubt wird. »Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen«, heißt es in Luthers Kleinem Katechismus. In der Konsequenz dieses Denkens war eigentlich nur das Wort Gottes Sakrament: das Sakrament selbst, so energisch Luther es auch verfocht, hat er,

ohne sich dessen bewußt zu werden, im Grunde entwertet, wenn allein das Einsetzungswort, nicht Essen und Trinken es tut, wie er sagt. Hier lag schon der Ansatzpunkt, um die Sakramente-Lehre der mittelalterlichen Kirche gänzlich aus den Angeln zu heben. Man denke an Zwingli! Erst recht mußten die Täufer diesen Schritt tun, wenn sie das Heil ganz in den innerseelischen Vorgang der Wiedergeburt verlegten. Die Bindung des Heils und der Gnade an die Sakramente hatte dadurch jeden Sinn verloren. Die Täufer haben die Sakramente ihrer sakramentalen Bedeutung völlig entkleidet. Taufe und Abendmahl sind keine Sakramente, sondern lediglich Zeichen. Die Taufe ist Zeichen und Bekenntnis der Wiedergeburt. Die Kindertaufe wird daher verworfen. Das Abendmahl ist ähnlich wie bei Zwingli Gedächtnismahl des Todes Christi und ein Ausdruck brüderlicher Gemeinschaft.

Ich fasse in wenigen Thesen die bisher erarbeiteten Lehren der Freikirche zusammen:

1. Die Wiedergeburt ist der sich in der Seele vollziehende Durchbruch von der Buße zum Glauben, konzentriert auf ein einmaliges Erlebnis.
2. Die Bibel ist Gottes Wort, aber neben dem Wort beruft man sich auf den Geist.
3. Die Wiedergeborenen bilden allein die sichtbaren Gemeinden. Die Verbindung mit den Nicht-Wiedergeborenen in einer kirchlichen Gemeinschaft ist abzulehnen.
4. Taufe und Abendmahl sind keine Sakramente, sondern Zeichen.
5. Die Welt, Staat und Kultur, sind böse. Deshalb gilt das Gebot strengster Absonderung.
6. Die Welt befindet sich in der letzten Zeit. Die Wiederkunft Christi und das Reich Gottes stehen unmittelbar bevor.

In den einzelnen Freikirchen begegnen diese Lehren in den mannigfachsten Variationen. Unsere Aufgabe ist, die besondere Ausprägung darzustellen, die sie im Darbyismus gefunden haben. Zunächst aber müssen wir einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Darbyismus geben.

II.

Die darbyistische Freikirche oder die Christliche Versammlung, wie sie auch heißt, ist in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf dem Boden der anglikanischen Staatskirche entstanden. Es ist auf den Darbyismus nicht ohne Einfluß geblieben, daß die anglikanische Kirche keinen rein evangelischen Charakter trägt. Ihre Heilslehre und ihre Auffassung von den Sakramenten ist zwar evangelisch, aber ihre Verfassung und ihr Kultus tragen einen katholischen Charakter. Seit der Entstehung des Methodismus (um 1740) hatte die erstarrte Staatskirche Englands mehrere evangelische Erweckungsbewegungen erfahren. Im Kampf gegen die katholisierenden Tendenzen der sog. hochkirchlichen Partei, die in der Oxfordbewegung der dreißiger Jahre großen Auftrieb erhielt, und zugleich gegen die liberale Richtung, die sich um dieselbe Zeit in der anglikanischen Kirche heimisch machte, wurde die Erweckungsbewegung in England stark. Teilweise [4] bildete sie eine dritte Partei innerhalb der Staatskirche, teilweise führte sie zur Bildung neuer Freikirchen. Deren eine ist der Darbyismus. Es machte großen Eindruck in England, als in den zwanziger Jahren der Schotte Edward Irving, der Vater der sog. Irvingianer, den eschatologischen Weckruf über die Lande ergehen ließ: »Siehe der Bräutigam kommt!« Auch Darby hatte diesen Ruf vernommen; er hatte Irving 1829 persönlich kennengelernt. Man wird die Beziehungen zwischen Irvingianern und Darbyisten an den Anfängen ihrer Entstehung nicht übersehen dürfen. Gemeinsam war der Ursprung in der anglikanischen Erweckungsbewegung, gemeinsam die eschatologische Ausrichtung, gemeinsam auch das Ringen um einen neuen Kirchenbegriff.

Darby war indes nicht der Gründer der meist nach ihm genannten Freikirche. Die Bewegung ging aus von den sog. Plymouthbrüdern in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. An einzelnen Orten Englands und Irlands, so vor allem in Plymouth, Dublin, Exeter, Bristol, Oxford und London, kamen Christen der anglikanischen Kirche, aber auch aus den Kreisen der Dissenters, zusammen zur Aussprache über das biblische Wort und zum Brotbrechen, ohne zunächst aus ihrer jeweiligen Kirche auszutreten. Doch bewegten sich die Gedanken der Plymouthbrüder in den Bestrebungen der großen freikirchlichen Bewegungen seit der Reformationszeit, die unter der Ablehnung der historisch gewordenen Volkskirchen das Ideal der urchristlichen Gläubigengemeinden wieder herzustellen versuchten. Man wollte, wie später das Schlagwort des Darbyismus hieß, zurückkehren zu dem, was von Anfang war, zu dem Ideal der charismatischen Gaben und der Leitung des Dienstes in der Gemeinde allein durch den Geist, der nicht gebunden war an eine bestimmte liturgische Ordnung und vor allem auch nicht an ein bestimmtes theologisches Lehramt. Man war bei der Leitung durch den Geist im ganzen bescheidener als die Irvingianer, die in ihrer schwärmerischen Erwartung der Wiederkunft Christi auch die Glossolie neu erlebten. Daß man auch zum Brotbrechen zusammenkam, ohne doch aus der jeweiligen Kirche ausgetreten zu sein, zeigt, daß man die sakramentale Auffassung des Abendmahls in den Kirchen nicht mehr teilte. Man war zunächst sehr weitherzig und ließ am Brotbrechen auch teilnehmen, wer den Gedanken der Plymouthbrüder, die allmählich aus den Kirchen austraten, nicht in allem folgen konnte und nur eine brüderliche Verbindung mit ihnen versuchte ohne antikirchliche Tendenzen und Konsequenzen.

Wie ich erwähnte, war Darby nicht der Gründer der Versammlung, aber er hat sie gestaltet, ihr die besondere Ausprägung ihres Kirchenbegriffs gegeben und sie über England hinaus in anderen Ländern verbreitet, vor allem in der Schweiz und in Deutschland. John Nelson Darby war als Sohn einer irischen Aristokratenfamilie am 18. November 1800 in London geboren. Der begabte Junge erwarb schon mit 15 Jahren das Reifezeugnis. In Dublin studierte er auf Wunsch des Vaters die Rechtswissenschaft und bestand mit 19 Jahren das juristische Examen mit Auszeichnung. Er erhielt eine Stellung am irischen Gerichtshof in Dublin; bei seiner hohen Begabung und seiner vornehmen Abkunft lag der Weg zu hohen Aemtern vor ihm. Aber innere religiöse Kämpfe veranlaßten ihn, auf seine Karriere zu verzichten und nachträglich noch Theologie zu studieren. Seine Wiedergeburt erlebte er in dieser Zeit. Aber er litt, wie er später erzählt, 7 Jahre unter schweren Anfechtungen, bis er dann in einer Art zweiter Bekehrung zu innerem Frieden kam. Welche Bedeutung dieses zweite Wiedergeburtserlebnis in der Heilslehre Darbys hatte, werden wir noch sehen. Als Glied der englischen Staatskirche [5] erhielt er 1826 die Weihen zum Priester. Aber die Staatskirche befriedigte ihn nicht. Die Erweckungsbewegung in ihr erfaßte ihn tief. Im Winter 1827/28 verzichtete er auf sein Pfarramt, ohne zunächst die Verbindung mit der Staatskirche zu lösen.

Darbys Tätigkeit von 1828 bis zu seinem Tode gehörte ausschließlich der Ausbreitung seiner Freikirche und der Durchsetzung seines besonderen Kirchenideals. Er blieb unverheiratet. Die Anfänge des Darbyismus in der Schweiz gehen auf seine Tätigkeit zurück. In Genf und im Waadtlande (Lausanne) gab es seit 1813 auf reformiertem Boden eine pietistische Erweckungsbewegung, die sich von der Kirche getrennt hatte. Darby besuchte seit 1837 diese Gemeinden, die sich dann aber nur teilweise zu Darbys Auffassungen bekannten. Es kam zu Trennungen, aus denen die ersten Darbystengemeinden in der Schweiz entstanden.

Die ersten Darbystengemeinden in Deutschland entstanden bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, aber geschichtlich wichtiger war erst die sich in den fünfziger Jahren bildende Gemeinde in Elberfeld. Hier war 1850 im Zuge der deutschen

Erweckungsbewegung der »Evangelische Brüderverein« gegründet worden, der eine Evangelisationsarbeit pietistischer Prägung innerhalb der Kirche anstrebte. Als Führer gehörte ihm unter anderen auch der Lehrer Carl Brockhaus an. Dieser lernte durch den Schweizer Thorens die Lehren Darbys kennen. Er schied 1852 mit einigen Anhängern aus dem Brüderverein aus; aus der Landeskirche ist er erst 1856 ausgetreten. Dieses Jahr wird man als das eigentliche Geburtsjahr des deutschen Darbyismus ansehen müssen. 1854 weilte Darby zum erstenmal in Elberfeld. Brockhaus starb 1899, seine Arbeit übernahm sein Sohn Rudolf Brockhaus, der es verstanden hat, Elberfeld als Zentrale des deutschen Darbyismus auszubauen.

Die Geschichte des Darbyismus ist von der Persönlichkeit Darbys geprägt. Darby fehlte der Zug ins Missionarische und Evangelistische. Darby war in erster Linie Dogmatiker und zwar fanatischer Dogmatiker. Er glaubte, daß Gott ihm die Erkenntnis aller Schriftwahrheiten geschenkt habe. Die Versammlung glaubt bis heute, allein im Besitz der ganzen Wahrheit zu sein. Darby sah seine Aufgabe darin, seine Erkenntnis in seinen Gemeinden als *die* Wahrheit des Wortes durchzusetzen und die Gemeinden nach dieser Erkenntnis zu gestalten. Darby war so starr an seine Ueberzeugungen gebunden, daß er in geringen Abweichungen von seiner Erkenntnis bereits den Grund für eine Trennung sah. So ist die Geschichte des Darbyismus vor allem eine Geschichte sektenhafter Spaltung. Der Darbyismus zerfällt heute in eine ganze Reihe kleinerer Freikirchen. 1848 erfolgte in Bristol die Trennung von Georg Müller, mit dem die sog. offenen Brüder gingen. 1860 trennte man sich von Stewart, 1866 von Ryan, 1879 von Cronin, 1881 von Kelly, 1884 von Grant, 1885 von Stuart und 1890 von Raven. Auch diese Abzweigungen haben sich wieder verästelt. In London gibt es bis heute eine ganze Reihe verschiedenster darbyistischer Gruppen. In Deutschland gab es bis vor kurzem nur die drei Richtungen der offenen Brüder, der exklusiven Elberfelder Brüder und der Gruppe Raven. Die beiden letzten berufen sich auf Darby, denn Darby war vor der Trennung Raven am 28. April 1882 gestorben. Die Trennungen erfolgten durchweg in England. Während sich der servile Sinn der Deutschen meist dem Elberfelder Dogmatismus fügte, hat die freiere Einstellung des Engländers sich keineswegs immer der starren Lehrmeinung Darbys und seiner Nachfolger beugen können. Man trennte sich, wenn man sich in einem einzigen Punkte der Lehre nicht mehr verstand.

[6]

III.

Die eigenartige Geschichte des Darbyismus und seiner Trennungen wird nur verständlich aus Darbys Kirchenbegriff. Dieser ist Darbys eigenster Beitrag gewesen und bis heute das besondere Kennzeichen des Darbyismus, durch das er sich von den anderen Freikirchen scharf unterscheidet. Darby hat seinen Kirchenbegriff erst allmählich entwickelt; den Plymouthbrüdern ist er zunächst nicht eigen gewesen. Ihr Anliegen schien lediglich das allgemein freikirchliche zu sein, Gläubigengemeinden nach neutestamentlichem Vorbild zu bilden. Man wußte sich hierin in scharfem Gegensatz zur Staatskirche, die man allmählich verließ.

Auch Darbys Kirchenbegriff bildete sich, ähnlich wie auch bei Irving, im Gegensatz zur Staatskirche. Darbys Widerspruch gegen die Staatskirche entzündete sich an drei Gesichtspunkten:

1. Die große Masse der Glieder der Staatskirche bestand aus Nicht-Wiedergeborenen.
2. Die Staatskirche besaß eine straffe, der römischen Kirche nachgebildete Organisation, die keine Grundlage im NT. hat.

3. Die Staatskirche behauptete nach Darbys Meinung zu Unrecht, daß ihre Bischöfe ihr Amt durch eine ununterbrochene Kette der Ordination von den Aposteln empfangen hätten.

Darby sah ähnlich Irving in der Tatsache, daß die Staatskirche gleich den anderen Volkskirchen Massen von Ungläubigen in sich barg, den Verfall der Kirche. Diese Verfallstheorie ist für den darbyistischen Kirchenbegriff von ausschlaggebender Bedeutung. Sie setzt voraus, daß sich die Kirche erst einmal im Zustand einer gewissen Vollkommenheit befand. Dies sei in der apostolischen Zeit der Fall gewesen. Die Kirche der apostolischen Zeit war nach Darbys Meinung eine in der Lehre einheitliche und nach außen sichtbare Urkirche, die nur aus Wiedergeborenen bestanden habe. Christus habe die Kirche als einen sichtbaren Tempel lebendiger Bausteine und als seinen sichtbaren Leib am Pfingsttage auf der Erde gegründet. Die apostolische Kirche handelte in ihrer Gesamtheit einheitlich und hatte eine gemeinsame Lehre. Sie existierte in völliger Abgesondertheit von der Welt und ihrer Kultur. Darby kennt für die apostolische Zeit keine unsichtbare Kirche, sondern die sichtbare in der vollkommenen Einheit ihres Lehrens und Handelns. Die örtliche Gemeinde war die völlig conforme Darstellung der gesamten Urkirche. Darby übersah die Spannungen, die früh den Gegensatz zwischen den judenchristlichen und den paulinischen Gemeinden, zwischen Paulus und den Uraposteln selbst bedingten. Die Paulus so bedeutsame Lehre der Rechtfertigung allein aus dem Glauben und der Freiheit vom jüdischen Gesetz ist ganz gewiß nie die einheitliche Verkündigung der Urkirche gewesen. Darby konstruierte ein Idealbild, das an die Auffassung der römischen Kirche gemahnt und geradezu dem äußerlich so geschlossenen Bild der römischen Kirche, die auf den jungen Darby nach seinem eigenen Bekenntnis zeitweise einen starken Eindruck machte, entlehnt zu sein scheint. Hier entrichtete er der anglikanischen Kirche, zu der er in Gegensatz trat und der [sic] äußerlich das Abbild der römischen Kirche war, seinen unfreiwilligen Tribut.

Darby berief sich mit seiner Urkirche vor allem auf den ersten Brief an Timotheus, vor allem auf 3, 15: »... auf daß du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« (zitiert nach der Elberfelder Bibel). Diese Kirche, die als Haus Gottes er[7] scheint, Pfeiler und Grundfeste rechter Lehre war, ist nach Darbys Auffassung noch zu Lebzeiten der Apostel und dann immer mehr in Verfall geraten. Der Mensch, dem sie anvertraut war, verdarb sie. Die Ursache des Verfalls war eine dreifache:

1. Die Kirche schuf eine falsche Organisation, indem sie vor allem das theologische Lehramt und eine feste gottesdienstliche Ordnung einführte. Damit stellte sie sich aus der alleinigen Leitung durch den Geist Gottes heraus.

2. Falsche Lehren drangen in die Kirche ein.

3. Mit den falschen Lehren kam die Masse nicht-wiedergeborener Christen in die Kirche. Sie vermischte sich also mit der Welt, bis sie unter Konstantin sogar mit dem bösen Staate eine innige Verbindung einging.

Darby glaubte in 2. Tim. 2, 20 eine Bestätigung seiner Verfallstheorie zu finden: »In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene; und die einen zur Ehre, die andere [sic] aber zur Unehre.« Das Haus Gottes aus 1. Tim 3, 15 war zu einem großen Haus geworden, in dem es nicht allein goldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefäße gab, d. h. Gläubige und Ungläubige. In den sieben Sendschreiben aus Offb. Joh. 2 und 3 erkannte Darby sogar eine Weissagung des kirchlichen Verfalls von den Anfängen bis zur Wiederkunft Christi. Auch die Reformation hielt den Verfall nicht auf. Die Reformatoren entdeckten zwar neu

die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben, aber sie machten die Kirche nicht frei von ihrer Verbindung mit der Welt und schieden die Masse der Ungläubigen nicht aus.

Allerdings ist nach Darbys Meinung die Kirche nicht wiederherstellbar. Irving zog aus der Verfallstheorie andere Konsequenzen. Er meinte, daß die verlorene Einheit und Ordnung wiederhergestellt werden müsse. Die Irvingianer stellten das Apostolat wieder her. An diesem Punkt gingen die Wege Irvings und Darbys weit auseinander. Die Darbysten sahen die Irvingianer seitdem als eine satanische Sekte an, obwohl ihr Ursprung manches Gemeinsame hat.

Wenn nun nach Darbys Auffassung die Kirche nicht wiederherstellbar war, so bestand sie doch nach Gottes Gedanken, d. h. gewissermaßen als unsichtbare Kirche auf Erden weiter. Alle Gläubigen der Erde bilden zu jeder Zeit die unsichtbare Kirche, welcher äußeren Kirche sie auch immer angehören mögen. Ja alle Gläubigen an einem Orte bilden jeweils die unsichtbare örtliche Gemeinde. So wird es bleiben bis zur Wiederkunft Christi. Hier bedient sich also Darby des evangelischen Begriffs der unsichtbaren Kirche, wenn auch der Begriff im allgemeinen so bei ihm nicht steht. Man sieht, wie Darby den katholischen und den evangelischen Kirchenbegriff verwendet, um seine Verfallstheorie zu begründen. Am Anfang steht die sichtbare Kirche, dann folgt mit dem Einsetzen des Verfalls die unsichtbare Kirche. Doch werden wir bald sehen, wie sich auch in die unsichtbare Kirche von neuem der katholische Begriff der sichtbaren Kirche einschleibt.

Wenn auch die sichtbare Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit und Einheit nach außen nicht wiederherstellbar ist, so kann sie doch nach außen, also sichtbar dargestellt werden. Zur Verfallstheorie tritt die Darstellungstheorie. Sie beruht auf einer dritten, der Absonderungstheorie, die schon im Pietismus des 18. Jahrhunderts da und dort eine Rolle gespielt hatte. Darby lehrte, daß sich der Christ nicht nur von der Welt abzusondern habe, wie es im Zuge der Freikirche und Sekte überhaupt liegt, sondern auch von allen kirchlichen Organisationen, die nach der Verfallstheorie sämtlich an dem Verfall teilnehmen. Die Absonderung bezieht sich nicht bloß auf die großen Volkskirchen mit ihren Massen von Ungläubigen, sondern erstreckt sich auch auf sämtliche Freikirchen. Der Verfall bestand ja nicht bloß in der Verbindung von Gläubigen und Ungläubigen in der Kirche, sondern auch in der unbiblischen Organisation, die sich die Kirche gab. Die Freikirche hatte zwar recht, wenn sie die Verbindung mit den Ungläubigen löste, aber sie hatte je und je unrecht, wenn sie sich eine Organisation schuf, anstatt sich einfach unter die Leitung des Geistes Gottes zu stellen. Darby geht in der Ablehnung der Organisation sehr weit. Er lehnt es ab, daß ein Prediger bestellt wird; ja er lehnt selbst die Wahl von Ältesten und Dienern durch eine Gemeinde ab. Darby weiß zwar, daß es in der neutestamentlichen Gemeinde Älteste und Diener gab. Aber es gibt ja keine sichtbaren örtlichen Gemeinden mehr, für die Älteste und Diener allein in Frage kamen. Zudem seien Älteste und Diener lediglich durch die Apostel oder in ihrem Auftrag angestellt worden. Heute aber könne keiner sie anstellen, da es keine Apostel mehr gäbe. Darby treibt hier offensichtlich die Haarspalterei seines theologischen Denkens auf die Spitze, nur um zu der Theorie seiner völligen Ablehnung jeglicher Organisation der Gemeinden zu gelangen.

Die Absonderung von den sog. religiösen Systemen, wie sie im Darbyismus meist heißen, wird wieder mit 2. Tim. 2, 21 begründet: »Wenn sich nun jemand von diesen reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet.« Auch Hebr. 13, 13 wird zum Beweis angeführt: »Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.« Das Lager, das dort Israel und seine Religion meint, ist nach Darby jedes religiöse System. Die Christen, die sich absondern, sollen sich nach Matth. 18, 20 allein im Namen Jesu versammeln und hierbei der Leitung des Geistes vertrauen. Es gibt in den darbystischen Gemeinden keine feste

Liturgie, keine vorher bestimmten Lieder und Gebete und theoretisch jedenfalls auch keinen vor dem Gottesdienst beauftragten Diener am Wort und keinen vor dem Gottesdienst festgelegten Bibeltext. Der Geist muß alles bewirken. Ein Bruder schlägt ein Lied vor, ein Bruder betet im Geist, ein Bruder liest einen Bibeltext, er selber legt den Text aus oder mehrere beteiligen sich an der Auslegung, und wieder wird ein Lied vorgeschlagen und wird gebetet. Dies ist der sonntägliche Wortgottesdienst. An Wochenabenden finden noch Gebetsstunden und gemeinsame Wortbetrachtungen mit fortlaufendem Bibeltext statt. Gewiß die Gewohnheit hat auch hier eine feste Ordnung geschaffen. Die Reihenfolge des Wortgottesdienstes in allen darbyistischen Gemeinden Deutschlands ist Lied, Gebet, Wortbetrachtung, Lied[,] Gebet. Würde der Geist einmal abweichend leiten, so würde man das als eine leichte Störung empfinden. Es dienen auch immer dieselben Brüder am Wort. Man sagt, daß es die seien, die eine Gabe (Charisma) vom Geiste empfangen hätten. Daß auch oft mehr oder weniger bewußt feststeht oder vorher unter der Hand besprochen ist, wer dienen soll, sei nebenbei vermerkt.

Alle, welche sich in dieser Weise allein im Namen Jesu an einem Orte versammeln, sind nun nicht die örtliche Gemeinde, aber sie stellen die örtliche Gemeinde dar. Etwas inkonsequent meinte Darby, daß eine solche Gemeinde oder Versammlung, wie der Spezialausdruck für die Ecclesia im Darbyismus heißt, zwar keine Aeltesten bestimmen kann, wohl aber genießt sie sonst die vollen Rechte der örtlichen Gemeinde. Sie feiert das Abendmahl und übt Zucht. Die Zucht wird im allgemeinen streng geübt. Hurerei, geschäftlicher [9] Betrug, aber auch jede Abweichung von der darbyistischen Lehre in ihren Hauptpunkten wird mit dem Ausschluß bestraft. Er bedeutet, daß der Ausgeschlossene nicht bloß von der Teilnahme am Abendmahl ausgeschlossen ist, sondern es ist jedem Gemeindeglied untersagt, mit einem Ausgeschlossenen Gemeinschaft zu machen oder ihm auch nur die Hand zu reichen. Bei der Absonderung der Darbyisten von der Welt und den anderen christlichen Kreisen muß sich der Ausgeschlossene geradezu von der Gesellschaft ausgestoßen fühlen. Im allgemeinen gilt eine einmalige Sünde, etwa auch ein einmaliger Fall zwischen Verlobten als Grund, um den Ausschluß herbeizuführen. Daß die Bibel mahnt, den Irrenden seelsorgerlich im Geiste der Liebe zur Buße zu bringen, wird gewöhnlich übersehen. Der Geist der Gerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit triumphiert meist über den Geist der Liebe. Vereinzelt werden leichtere Sünder nur bezeichnet (nach 2. Thess. 3, 14). Die Bezeichnung bedeutet nicht den Ausschluß aus der Gesellschaft.

Die Versammlung derer, die sich im Namen Jesu versammeln, stellt aber nicht bloß die örtliche Gemeinde dar, sondern die gesamte unsichtbare Kirche, den Leib Christi auf Erden. Allerdings tut sie das nicht in jedem Gottesdienst, sondern am Tische des Herrn. Das eine Brot stellt den einen Leib der Gemeinde dar. Man gibt dieser Einheit Ausdruck, indem man von dem einen Brote ißt. Dabei wird nun der Tisch des Herrn aufs engste an die allein richtige Art des Zusammenkommens der Gemeinde gebunden, wie es die Darbyisten für sich in Anspruch nehmen. Der Tisch des Herrn ist außerhalb des Lagers aller religiösen Systeme, zu denen ja, wie wir sahen, auch die Freikirchen gerechnet werden. Der Tisch des Herrn ist praktisch also nur bei den Darbyisten. Es ist in der Versammlung das furchtbare Worte [sic] zu hören gewesen: »Ob Lutheraner oder Calvinisten, ob Landeskirche oder offene Brüder, ob Brüdergemeinde oder Freie evangelische Gemeinde, ob Methodisten oder Mennoniten, ob Baptisten oder Evangelische Gemeinschaft, sie alle haben die biblische Wahrheit nicht erfaßt; sie alle sind am Sektentisch und nicht am Tische des Herrn.« [«] Ja extreme Darbyisten sprechen nicht bloß vom Sektentisch, sondern vom Tisch der Dämonen.

Also nur in der Versammlung ist der Tisch des Herrn, nur hier der »rechte Platz«, wie ein weiteres Schlagwort der Darbyisten heißt. Man ist hierin peinlich genau. Man muß die

Absonderung vollzogen haben, um den rechten Platz einzunehmen. Deshalb besteht eine Zulassung zum Tisch des Herrn. Nur der darf teilnehmen, der nach eingehender Prüfung von seiten einer örtlichen Versammlung als Wiedergeborener und vor allem als Abgesonderter erkannt ist. Das gastweise Teilnehmen eines Christen, der sich die Grundsätze der Versammlung nicht zu eigen gemacht hat, wird nur in den seltensten Fällen in freier gerichteten Gemeinden gestattet. Ebenso kann auch ein Abgesonderter unmöglich in einer Gemeinde außerhalb der Versammlung am Abendmahl teilnehmen. Wo es dennoch vereinzelt vorgekommen ist, wurde es zumindest streng gerügt.

Nur in der Versammlung ist der Tisch des Herrn, nur am Tisch des Herrn die Darstellung der Kirche. Nur die Versammlung hat die ganze Wahrheit der biblischen Lehre. Ist das nicht etwas variiert das Dogma der römischen Kirche? Durch die Darstellungstheorie ist die Versammlung bedenklich auf dem Wege zum römischen Kirchenbegriff.

Man versteht, weshalb der Abendmahlsgottesdienst im Mittelpunkt der darbyistischen Gottesdienste steht. Hier genießt man, wie die darbyistische Terminologie lautet, das kostbare Vorrecht, den allein rechten Platz der Wahrheit außerhalb des Lagers einzunehmen. Jeden Sonntagmorgen wird es gefeiert. Abgesehen von seiner zentralen Bedeutung in der dar- [10] byistischen Darstellungstheorie wird es als Gedächtnismahl des Todes Christi verstanden. Jede sakramentale Auffassung wird schroff abgelehnt. Hier steht der Darbyismus ganz in der freikirchlichen Linie, wie wir sie zu Anfang zeichneten. Dennoch wird man sagen müssen, daß die Ueberbetonung der Abendmahlsfeier gegenüber dem Wortgottesdienst einen bedenklichen Rückfall in die kultische und katholische Religion bedeutet. Das Abendmahl ist Darstellung der Kirche und Proklamation des Todes Christi; es hat einen repräsentativ-kultischen Charakter. Der Christ empfängt hier nicht, wie es die sakramentale Auffassung Luthers versteht, sondern er bringt dar. Er bringt Anbetung dar, er opfert, wie es heißt, Lob und Dank. Man könnte hier an den Opfergedanken in der römischen Messe erinnern. Die katholische Gemeinde opfert ja ausdrücklich die Gaben von Brot und Wein als Lobopfer. Der Darbyist opfert Anbetung. Diese ist um so tiefer, je mehr der Christ sich seit der letzten Abendmahlsfeier innerlich mit der Person Christi beschäftigt hat. Gern wird in diesem Zusammenhang an die mit Feldfrüchten gefüllten Körbe erinnert, die der Israelit bei der Ernte im Tempel darbringen sollte (5. Mose 26). Die Liturgie der Abendmahlsfeier, die eine gute Stunde dauert, ist frei, wie der Geist leitet. Der Wechsel von Lied, Gebet und Schriftverlesung zeigt keine feste Regel, wie sie sich in den Wortgottesdiensten herausgebildet hat. Vor der Darreichung von Brot und Wein wird von einem Bruder je ein Dankgebet gesprochen. Brot und Kelch werden schweigend herübergereicht, Essen und Trinken geschieht im Sitzen. Zur Verlesung kommen nur Stellen, die auf Christi Leiden und Tod und das empfangene Heil der Gemeinde Bezug nehmen. Die Gebete und die Wahl der Lieder passen sich natürlich diesem Gesichtspunkt an. Schriftauslegung im Anschluß an das Verlesen der Bibeltexte ist verpönt. Manchmal wird, ohne daß dies vorher festgelegt wäre, Wert darauf gelegt, daß ein bestimmtes Thema als Leitmotiv der Stunde festgehalten und dann als besonderer Erweis der Leitung des Geistes gewertet wird. Der Ausklang ist gewöhnlich ein Ausdruck der Sehnsucht nach der Wiederkunft Christi und der Anbetung, die ihm im Himmel dargebracht wird.

Es seien hier wenige Bemerkungen über die Taufe im Darbyismus angefügt. Auch hier lehnt man die sakramentale Auffassung ab. Ueber die Kindertaufe sind die Meinungen geteilt. Während Darby und viele seiner Anhänger in England unter Berufung auf die neutestamentlichen Haustaufen für die Kindertaufe eingetreten sind und sie als Eintritt in die Segnungen des Christentums betrachteten, ohne ihr indes heilschaffende Kraft zuzuschreiben, sind die deutschen Darbyisten fast durchweg Anhänger der Gläubigentaufe, die bei solchen, die aus der Volkskirche austraten, als Wiedertaufe geübt wird. Die Taufe

gilt dabei als Bekenntnis und wird durch Untertauchen gehandhabt. Im ganzen tritt die Taufe bei den Darbysten sehr in den Hintergrund.

Die Darstellungstheorie im darbystischen Kirchenbegriff erinnerte uns an die römische Kirchentheorie. Gemeinsam ist auch die absolute Einheitlichkeit des Lehrens und Handelns. Alle Versammlungen können, da sie unter der Leitung desselben Geistes stehen, auch nur einheitlich in den sog. Grundwahrheiten der Lehre sein und nur einheitlich in der Ausübung der Zucht handeln. Verläßt eine Versammlung diese Grundsätze der Einheit, so stellt sie sich aus der Leitung des Geistes heraus. Gewiß faßt zunächst eine örtliche Versammlung ihre Beschlüsse selbständig, aber sie weiß sich dabei stets gebunden an alle übrigen Versammlungen. Der örtliche Beschluß einer Versammlung wird dementsprechend entweder von allen anderen Versammlungen akzeptiert oder von allen anderen Versammlungen verworfen. In letzterem Fall aber wird die betreffende örtliche Versammlung nicht mehr als in Gemeinschaft befindlich anerkannt, solange sie ihren Beschluß nicht widerruft. Ebenso wird eine Versammlung nicht mehr als in Gemeinschaft befindlich anerkannt, die in der einheitlichen Lehre in einer der sog. Grundwahrheiten abweicht oder die bei einzelnen ihrer Glieder eine solche Abweichung duldet oder die den Beschluß einer anderen örtlichen Versammlung (etwa in einer Zuchtfrage) nicht akzeptiert, wenn der betreffende Beschluß sonst anerkannt ist.

Darby hat diese strengen Grundsätze, die von der weitgehenden Toleranz der Plymouthbrüder abgingen, zum erstenmal in der Schweiz durchzusetzen versucht. Als er nach England zurückkehrte, hat er es verstanden, sein Kirchenideal auch in England zu realisieren. So kam es zu der in der Geschichte des Darbyismus einschneidenden Auseinandersetzung Darbys mit Newton und im weiteren Verlauf mit Georg Müller, einem Deutschen. Müller ist in England bekannt geworden als Mann der Liebe durch die fünf großen Waisenhäuser, die er in Bristol nach dem Vorbild Franckes in Halle gründete. Newton, der zur Gemeinde Plymouth gehörte, war presbyterianisch eingestellt. Er lehrte auch, daß Christus unter der Belastung von Adams und Israels Schuld gestanden habe. Darby bekämpfte ihn besonders deshalb. In diesem Kampf versuchte Darby aber vor allem, sein Gemeindeideal bei den Plymouthbrüdern durchzusetzen. In Bristol, wo Georg Müller wirkte, nahm man die Glieder der Newtongemeinde auf und ließ sie zum Brotbrechen zu, wenn sie Newtons Lehren ablehnten. Darby verurteilte das Verhalten Müllers. Darüber kam es schließlich im Dezember 1848 überall in England zur Trennung. Hier machte Darby in praxi Ernst mit seiner Auffassung, daß Versammlungen nur einheitlich in der Lehre sein können, – daß eine Versammlung, die diese einheitliche Lehre durch Toleranz gegenüber Andersdenkenden durchbricht (wie Plymouth) nicht mehr als in Gemeinschaft befindlich anzuerkennen ist, – ja daß selbst eine Versammlung (wie Bristol) abgetrennt werden muß, weil sie die Glieder einer nicht mehr anerkannten Versammlung aufnimmt, auch wenn sich diese Glieder persönlich als durchaus einwandfrei in ihrer Lehrauffassung erweisen. Es wurde somit wirklich eine lehr- und beschlußmäßig einheitliche Kirche in der Weise Roms geschaffen. Auf dem Wege weiterer Trennungen wurde dieses Ideal immer wieder aufs neue erprobt und durchgesetzt. Aus Darbys Kirchenbegriff sind die zahllosen Trennungen des Darbyismus zu erklären.

Darby lehnte jede Organisation der Gemeinden ab. Man lehnte es auch ab, sich einen Namen zu geben. Die Darbysten wollten nur Christen heißen und lehnen die Benennung nach Darby streng ab. Doch hat sich der Name »Versammlung« eingebürgert. Das äußere Bild einer darbystischen Versammlung ist, wenn man nicht näher Bescheid weiß, das einer Ordnung ohne besondere Organisation. Unbefangene Besucher haben wirklich manchmal geglaubt, ein Stück urchristlicher Gemeinde wiederzufinden. Aber der äußere Eindruck täuscht. Durch das Bekenntnis zu der Einheit des Lehrens und Handelns ist hier eine Ein-

heitlichkeit entstanden, die wahrscheinlich nur von Rom überboten wird. In Deutschland ist man, wenn man auch theoretisch den Gedanken einer Organisation stets weit von sich wies, in Wirklichkeit zu einer ungeschriebenen zentral geleiteten Organisation fortgeschritten. Mehr noch als durch Carl Brockhaus ist durch seinen Sohn Rudolf Brockhaus Elberfeld zum Rom des deutschen Darbyismus gemacht worden. Die örtlichen Versammlungen entscheiden im allgemeinen selbständig, aber immer nur im Rahmen der Richtlinien des durch Rudolf Brockhaus geleiteten »Botschafters«, der nun allerdings seit rund einem Jahrzehnt nicht mehr erscheint. Vor allem aber besteht die Einrichtung [12] der sog. dienenden Brüder, die auch Brüder im Werk des Herrn seien (früher etwa 70 an Zahl!), welche die einzelnen Versammlungen besuchen. Diese Brüder besuchen sämtliche Glieder der Versammlungen, übernehmen also von diesen gewissermaßen die Seelsorge. Sie unterrichten sich dadurch aufs genaueste über den Stand aller Versammlungen, ja aller Glieder, und berichten darüber bei den vierteljährlich stattfindenden Konferenzen, die einst Rudolf Brockhaus leitete. Hier wird über die Versammlungen verhandelt, die nicht intakt sind. Nach den hier gegebenen Richtlinien greifen die dienenden Brüder im allgemeinen rücksichtslos ein, bis sich eine nicht intakte Versammlung entweder fügt oder durch Konferenzbeschluß abgetrennt wird. Die dienenden Brüder bedürfen bei dem Eintritt in ihr Amt der Bestätigung sowohl durch ihre örtliche Versammlung als auch durch die übrigen dienenden Brüder. Rudolf Brockhaus besaß unter ihnen bis zu seinem Tode im Jahre 1932 eine fast absolute Autorität, die sehr wohl an das römische Papsttum erinnert. Ohne daß es ihm vielleicht je ganz bewußt geworden ist, regierte er mit seinen dienenden Brüdern autoritativ über die deutsche Versammlung. Indem die Versammlung vorgab, die Kirche Gottes darzustellen, war in praxi die ungeschriebene Elberfelder Organisation diese Darstellung. Man kann hier nur immer wieder an die Parallele zu Rom erinnern.

Die Gruppe um Georg Müller, die 1848 durch Darby abgetrennt wurde, die sog. offenen Brüder, sind im ganzen mehr bei den ursprünglichen Grundsätzen der Plymouthbrüder stehengeblieben. Deshalb machen sie weit mehr als die Elberfelder Brüder den Eindruck einer evangelischen Freikirche. Sie vertreten den Standpunkt, daß die Urkirche nicht so einheitlich war, wie sie sich Darby vorstellte, sondern daß die örtlichen Gemeinden recht unabhängig voneinander über ihre Angelegenheiten und auch in Lehrfragen entschieden. Da nach ihrer Auffassung eine Versammlung heute durchaus wie eine Gemeinde im urchristlichen Sinne angesprochen werden kann, so hat sie das Recht der selbständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Man nimmt auch nicht für sich in Anspruch, daß man sich allein im Namen Jesu versammle oder allein den Tisch des Herrn habe. Deshalb läßt man, wiewohl man natürlich an der Absonderung von den Volkskirchen festhält, auch Gläubige aus anderen Kreisen als Gäste zum Brotbrechen zu und gestattet umgekehrt den eigenen Gliedern größere Freiheiten in dem Verkehr mit den Kreisen anderer Gläubigen.

IV.

Nur in seiner Lehre über die Kirche hat der Darbyismus einen ganz eigenen Charakter. Gewiß hat auch seine Heilslehre eine besondere Färbung; aber die Spuren ganz ähnlicher Auffassungen findet man auch in anderen Freikirchen sowie im Pietismus des 18. Jahrhunderts. Zunächst sei vermerkt, daß das Fundament der darbyistischen Heilslehre evangelisch ist. Man hält daran fest, daß das Heil allein auf Gottes Werk in Jesus Christus, auf dem Kreuze also beruht. Der Mensch trägt durch eigenes Wirken nichts zu seinem Heile bei; allein der Glaube macht selig. Eine gewisse Unklarheit besteht wie sehr häufig in

pietistischen und freikirchlichen Kreisen hinsichtlich des Glaubens selbst. Ist es dem Menschen in die Entscheidung seines freien Willens gegeben, ein Ja zu dem Heilsangebote Gottes zu sagen? Viele Darbysten bejahen diese Frage, machen sich allerdings meist nicht klar, zu welcher irigen Konsequenzen eine solche Auffassung führt. Der Glaube kann immer nur aus der Paradoxie verstanden werden, daß er einerseits ganz und gar Gottes Gabe ist, andererseits aber der Mensch zum Glauben aufgefordert und für seine Entscheidung verantwortlich gemacht wird.

[13] Die pietistische Lehre der Wiedergeburt als eines in der Seele erlebten einmaligen Durchbruchs durch die Buße zur Gnade wird im vollen Umfang auch in der Versammlung gelehrt. Man hält daran fest, daß dieses Erlebnis Gottes Werk sei. Am besten ist, wenn man Tag und Stunde angeben kann; doch besteht man auf dieser Forderung nicht unbedingt. Die pietistische Wiedergeburtstheorie läßt den reformatorischen, aus Pauli Römerbrief gewonnenen Gedanken zurücktreten, daß der Christ immer von neuem, also während seines ganzen Lebens, auf den Glauben gewiesen ist. Extreme Pietisten, wie es auch die Darbysten sind, haben es immer als viel zu selbstverständlich genommen, daß der Glaube mit dem Wiedergeburtserlebnis einfach da sei und nicht mehr verloren gehe. Mit der Wiedergeburt ist die Heilsgewißheit gegeben. Wer die Wiedergeburt erfahren hat, besitzt die Gewißheit seines Heils. Auch hier wird übersehen, daß nur im Glauben diese Gewißheit liegen kann und mit dem Glauben immer von neuem geschenkt werden muß. Im Glauben hat man das Heil nicht wie einen Besitz, über den man frei verfügen könnte. Der Glaube ist vielmehr das Vertrauen zu Gott, daß er an seinem Tage das Heil schenken wird, ja die Ueberzeugung, daß er den Sünder in Christus immer wieder gerecht spricht. Keineswegs aber besteht eine absolute Heilssicherheit, wie es der Darbyismus will, als sei man im endgültigen Besitz des Heils. Ich möchte dies »Heilssicherheit« nennen. Das NT. kennt sie nicht. Im NT. ist die Endgültigkeit des Heils eschatologisch verstanden; es bleibt eine letzte Unsicherheit bestehen, die freilich der Glaube durch die Gewißheit der Rechtfertigung je und je zu überwinden vermag. Der Glaube ist die Gewißheit auf diesem Hintergrunde der Unsicherheit; aber man darf diesen Hintergrund nicht verleugnen. Der Darbyismus tat es und hat die ungeheuerliche Lehre erfunden, die in krassem Widerspruch zu zahlreichen klaren Aussagen des NT. steht, daß ein Mensch, der einmal das Erlebnis der Wiedergeburt gehabt hat, nie mehr des Heils verlustig gehen könne. Es ist in darbyistischen Kreisen gesagt worden: »Und wenn sich ein Wiedergeborener im Schmutze der Sünde wälzt, er kann nicht mehr verloren gehen.« Der Wiedergeborene, der seinen Glauben verliere, werde irgendwann und wenn auf dem Sterbebette wiederhergestellt. Und wenn von einer solchen Wiederherstellung nie etwas zu sehen ist, dann hilft man sich mit der Ausrede, daß die Wiedergeburt nicht echt gewesen sei.

An der Lehre von der ewigen Verdammnis halten die Darbysten streng fest. Wer die Allversöhnungslehre vertritt, gilt als Irrlehrer und wird ausgeschlossen. Die calvinische Prädestination zur ewigen Verdammnis wird indes abgelehnt.

Die Lehre von der Heilssicherheit hat zu einer bedenklichen Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung geführt. Der Darbyismus denkt wie gewisse andere pietistische und freikirchliche Kreise perfektionistisch. Das heißt: der Christ gelangt schon auf Erden in einen Zustand der Heilsvollendung, in dem er nicht mehr zu sündigen braucht, in dem Sünde nur als Rückfall beurteilt werden kann. Darby hat die Aussagen des NT. über die Rechtfertigung, über die neue geistliche Natur der Christen, die Wiedergeburt oder besser Neugeburt einer neuen Natur real verstanden, d. h. als reale Zuständlichkeiten des Christen. Aufgabe des Christen ist lediglich, in dieser Zuständlichkeit und damit geschieden von aller Sünde zu leben. Darby meinte, daß der Durchbruch zu diesem Leben der Freiheit von der Sünde nicht immer gleich bei der ersten Bekehrung vollzogen werde. Er

unterschied das Bekehrungserlebnis und das Erlebnis einer Art zweiten Bekehrung, der sog. Befreiung. Durch die Bekehrung wird der Christ oft noch nicht frei von der Sünde, [14] weil er die Vollendung des Heils in Christo noch nicht verstehe. Zwischen der Bekehrung und der Befreiung lebt der Christ in dem Zustand, den Paulus in Röm. 7, 14 ff. beschreibt. Der Christ ist nicht frei von Sünde und Gesetz. Der Christ will aus eigener Kraft Gottes Gebot folgen und die Sünde meiden, aber er vermag es nicht. Endlich erkennt der Christ, daß er vollendet in Christus ist und daß seine alte sündige Natur mit Christus gekreuzigt wurde. Er weiß sich durch Christus frei von der Sünde. Er hat die Kraft, die Sünde zu meiden. Darby meinte von sich, daß er nach seiner Bekehrung 7 Jahre in dem Zustand von Röm. 7 verbracht habe. Dann erkannte er seine Befreiung und Vollendung in Christus.

Dieser Perfektionismus läßt im Grunde der im NT. gelehrt Heiligung keinen Platz mehr. Rechtfertigung und Heiligung fallen hier zusammen. Die Rechtfertigung ist nicht bloß ein Akt der Gerechtersprechung des Sünders, sondern die Gerechtersprechung ist eine Gerechtmachung. Der Mensch wird real, nach seiner tatsächlichen Zuständlichkeit, ein religiös Gerechter. Man wird dazu zunächst einmal sagen müssen, daß die Darbyisten ebensowenig wie alle anderen Christen Heilige und real Vollendete sind. Es menschtelt bei ihnen genau so wie bei uns allen. Sie täten gut daran, sich etwa an Hand der Forderungen der Bergpredigt bewußt zu werden, wie wir Christen immer wieder scheitern, wie groß die Macht der Sünde ist und wie tief sie unser innerstes seelisches Leben und unsere Gedanken beherrscht. Wo wäre ein Mensch frei von der sexuellen Lust, vom Haß gegen seinen Feind, von dem Drang, seine eigenen Interessen den Interessen des Nächsten voranzustellen? Das Wort Jesu gilt sicher ganz allgemein, daß aus dem Herzen der Menschen die bösen Gedanken hervorkommen: Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist usw. (Mk. 7, 20 f.). Gerade der Christ, der gelernt hat, den Menschen im Lichte Gottes zu sehen, kann an dieser realen Zuständlichkeit, die uns alle beherrscht, nicht vorbeisehen. Aus diesem Grunde hat Luther immer wieder die Notwendigkeit betont, in der Buße zu verharren und sich durch den Glauben immer von neuem die Vergebung der Sünden schenken zu lassen.

Vom NT. her wäre zu sagen, daß die Aussagen über die Vollendung des Christen, die neue Geburt, das neue Leben, das Sein in Christo und nicht zuletzt auch die Rechtfertigung Glaubensaussagen sind. Das heißt: Zunächst sind sie nicht de facto real, sondern eschatologisch real. Sie sind nicht realer Besitz, sondern Hoffnungsgut. Der Glaube des NT. ist ganz wesentlich Hoffnung, ein zuversichtliches Vertrauen auf das, was man hofft (Hebr. 11, 1). Wir sind, wie Paulus sagt, auf Hoffnung errettet worden, indem wir der endgültigen Erlösung und der Einsetzung in die Sohnschaft harren (Röm. 8, 23–25). Wir wandeln in der Welt des Glaubens, nicht in der Welt des Schauens (2. Kor. 5, 7). Im Glauben haben wir die Gewißheit der einstigen Vollendung. Aber jene Aussagen sind nicht bloß eschatologisch verstanden. Der Glaube ist nicht bloß Hoffnung, sondern er bezieht sich nach Hebr. 11, 1 auch auf die Gegenwart, die man mit Augen nicht sieht, die also mittels menschlichen Wahrnehmens und Denkens in keiner Weise faßbar und real ist. Gott sieht die Gemeinde in Christus als vollendet an, er sieht sowohl die Gemeinde in Christus als auch Christus in der Gemeinde, er sieht die Gemeinde mit Christus am Kreuze gestorben, mit ihm begraben, auferweckt und mit ihm in den Himmeln. Das ist vor allem die Lehre der Gefangenschaftsbrieife des Paulus. Von Gott her wird der Christ als Gerechter in Christus gesehen. Vom Menschen her gesehen aber ist der Christ durchaus Sünder, ja Gottloser. Luther war gerade diese Paradoxie wichtig, [15] daß der vom Menschen her gesehen Gottlose der von Gott in Christus gerecht Gesprochene ist.

Der Christ existiert also in einer doppelten Spannung. De facto ist und bleibt er Sünder. Das lehrt die Wirklichkeit. Von Gott her aber wird er in Christus als Gerechter angesehen. Noch ist der Christ nicht vollendet. Aber er weiß, daß er vollendet werden wird. Aus dieser doppelten Spannung ergibt sich die Heiligung. Sie ist nichts anderes als die Bitte um die Kraft des Heiligen Geistes, das Leben zu gestalten nach jener geglaubten, in Christus und in der Vollendung vorhandenen Wirklichkeit, die jenseits unserer irdischen Existenz liegt. Wo aber dieser Charakter der Spannung verkannt wird, die Aussagen des Glaubens als reale Zuständlichkeiten verstanden werden, da bedarf es der Heiligung nicht mehr. Die Christen sind zu Heiligen geworden, die der Buße nicht mehr bedürfen. Sie vermeinen, im Himmel zu wandeln und von der Welt abgesondert zu sein. Durch diese perfektionistische Lehre geraten die Darbysten in eine oft peinlich berührende Zwiespältigkeit. Ihr Bekenntnis lautet, daß sie ihr Bürgertum im Himmel hätten, daß sie Fremdlinge und Pilger auf dieser Erde seien. Ihre Lieder sind getragen von dem Gedanken der himmlischen Stellung des Christen und seiner Fremdlingschaft auf der Erde. In der Tat meiden sie die sog. Vergnügungen der Welt: Tanz, Sport, Theater, Konzert, Kino usw., natürlich auch die Politik. Dennoch wissen sie es, sich auf der Erde sehr wohl und gesichert einzurichten. Die Reichen, der Stand der Fabrikanten und der Kaufleute, sie sind besonders stark in der Versammlung vertreten. Die irdischen Interessen weiß man hier durchaus zu wahren. Gewiß man teilt den Armen mit. Der Reichtum der Reichen in der Versammlung ist daran schuld, daß es eigentlich keine Armen dort gibt. Vielfach macht sich das Gefühl breit, daß die Treue in der Pilgerschaft auch irdischen Segen, Reichtum also, mit sich bringe. Der Versammlungschrist, so hat man ironisch gesagt, beziehe seine irdischen Dividenden aus dem Himmel. Manchmal denkt man sogar, daß der irdische Reichtum geradezu ein Maß der persönlichen Treue sei. Wie grotesk wirkt dann oft das Bekenntnis der Pilgerschaft in seinem Gegensatz zu einem Leben unbeschwerter Wohlhabenheit in prächtigen Villen, die von der Last der Erde nichts verraten! Abgesondert von der Welt baut man sich hier, wie man einmal gesagt hat, eine eigene Welt auf, die zu jener gewiß nicht mehr in Gegensatz steht. Die Spannung zwischen einem hochtrabenden Bekenntnis und der Wirklichkeit ist hier oft besonders kraß, und schlimm ist, daß es so wenig empfunden wird. Das Bekenntnis verführt dazu, die Wirklichkeit des Lebens einfach zu übersehen und eine unechte Frömmigkeit vorzutäuschen, von der man dann meist gar nicht empfindet, wie unecht sie ist. Auch die irdisch Gesegneten singen voller Andacht das Lied Darbys, das dieser selber gewiß tief und aus ehrlichem Herzen empfunden hat. Wir zitieren es vollständig, um den Typus des darbystischen Liedguts kennenzulernen:

Wo nichts ich seh' als eine Wüste,
 Ein ödes Land, wo Dürre wohnt;
 Ein Meer von Sand, wo keine Küste,
 Nicht Frucht noch Quell den Pilger lohnt,
 Will Gott aus frischem Quell mich laben,
 Mit Lebenswasser, hell und klar;
 Aus Fluten, die kein Ende haben,
 Reicht er mir stets Erquickung dar.

[16] Gott selbst will mir den Weg bezeichnen,
 Sein Licht umstrahlt die Schritte mir.
 Er kann sich selber nicht verleugnen,
 Ich geh' mit ihm – Er geht mit mir.
 Sein reicher Segen fließt verborgen
 Und nimmer geh ich kärglich aus;

Er leitet mich zu ew'gem Morgen,
Er führt mich heim ins Vaterhaus.

Zu Kana'ns heiß ersehnter Wohnung
Führt Gottes Liebe meinen Fuß,
Dort zu der sicheren Belohnung,
Wo auf Entbehrung folgt Genuß;
Wo im Triumphgesang von allen,
Die einst getragenen Christi Schmach,
In Zion heilige Lieder schallen,
Von Kummer fern und Weh und Ach.

Dort in den Höfen voller Segen,
Wo aus der Fremd' ich kehre ein,
Kommt mir kein fremder Gott entgegen,
Denn er ist Gott und Vater mein.
Die Liebe, die mich dort begrüßet,
Die mich umgibt mit Herrlichkeit,
Hat mir die Wüste schon versüßet,
Hat mich erquickt in dieser Zeit.

V.

Auch Darby hatte Irvings Weckruf vernommen: »Siehe, der Bräutigam kommt!« Die Stimmung darbystischer Gottesdienste ist getragen von dem Gefühl der Pilgerschaft auf Erden und der täglich erwarteten Wiederkunft Christi, der nach der Meinung Darbys seine Gemeinde vor Beginn der großen antichristlichen Drangsalzeit in den Himmel entrücken wird. Der Bräutigamsruf erscholl im 19. Jahrhundert, Christi Wiederkunft muß also ganz nahe sein. Darby erwartete sie zu seinen Lebzeiten. Jeder darbystische Abendmahlsgottesdienst klingt in den Sehnsuchtsschrei nach der Entrückung der Brautgemeinde in den Himmel aus.

Ueber die Ereignisse nach der Entrückung der Gemeinde haben die Darbysten eine ausführliche eschatologische Lehre entwickelt, indem sie mit vieler Mühe die Aussagen der alttestamentlichen Propheten, der Apokalypse des Johannes und der eschatologischen Rede Jesu zu einem Gesamtbild zu harmonisieren versuchten. Dies Bild sieht etwa folgendermaßen aus: Nach der Entrückung der Brautgemeinde wird das römische Weltreich mit dem Tier aus der Apokalypse an der Spitze wieder erstehen. Gleichzeitig wird Gott sein irdisches Volk Israel in Palästina sammeln. Aus seiner Mitte wird der Antichrist kommen und mit dem Tier ein Bündnis schließen. Der sog. König des Nordens wird Israel bekriegen. Ein jüdischer Ueberrest lehnt den Antichrist ab und wird von ihm verfolgt. Er stellt die in der Apokalypse verfolgte Gemeinde dar, mit der also nach darbystischer Auffassung nicht die christliche Gemeinde gemeint sei, die ja schon in den Himmel entrückt ist. Die ungläubige, dem Antichrist ergebene Masse Israels wird durch den König [17] des Nordens vernichtet. Das römische Reich geht wieder unter. Christus wird erscheinen und Tier und Antichrist lebendig in die Hölle werfen. Auch der König des Nordens wird von ihm gerichtet. Der treue Ueberrest Israels erkennt in Christus den Gekreuzigten. Er geht gerettet ins tausendjährige Reich ein. Auch der Rest der Heiden ist dabei. Während der 1000 Jahre herrscht Christus auf der Erde, der Satan ist gebunden. Nach den 1000 Jahren wird er noch einmal losgelassen und verführt die Heiden. Dann ist das Gericht der Toten.

Die alte Schöpfung geht in Flammen auf. Der neue Himmel und die neue Erde treten ins Dasein. Gott wird alles in allem sein.

Auffallend ist an diesem Bilde, daß die Diesseitigkeit der eschatologischen Vorstellungen im Sinne der alttestamentlichen Aussagen in vollem Umfang festgehalten wird. Die biblischen Aussagen werden wörtlich verstanden. Dadurch entstehen natürlich zahlreiche Widersprüche, denn die biblischen Aussagen entstammen den verschiedensten Zeiten und den verschiedensten Vorstellungskreisen. Daher macht sich die Tendenz geltend, diese miteinander divergierenden Vorstellungen zu einem harmonischen Bilde auszugleichen. Das NT. verfährt den alttestamentlichen Aussagen gegenüber viel freier. Es besteht hier die Tendenz einer Vergeistlichung und Verjenseitigung der irdisch getönten Aussagen des AT. So wird etwa durch Paulus in seiner wichtigen Rede im pisidischen Antiochia in der Auferweckung Christi die Erfüllung der alttestamentlichen Messiasverheißung gesehen, die dort einen viel irdischeren Charakter trägt (Apg. 13, 26–37). Die buchstäbliche Auslegung der eschatologischen Aussagen im Darbyismus wirkt peinlich. Man gewinnt den Eindruck, daß gerade die letzten Dinge, die doch ganz jenseits von Raum und Zeit liegen, wieder in die irdische und materielle Sphäre zurückgeschoben werden, die für den Glaubensstand des AT. noch angemessen, aber doch im NT. in die pneumatische und transzendente Schicht gehoben ist. In der Unfähigkeit, von einem wörtlichen zu einem geistlichen Verständnis der eschatologischen Aussagen des AT. zu kommen, zeigt sich beispielhaft der Mangel einer guten theologischen Bildung in den darbyistischen Kreisen. Auch die ausgesprochene Neugier, den Schleier jenseits der Zeit gehoben zu sehen, macht sich geltend. Manchmal ist es beliebt, politische Zeitereignisse mit biblischen Weissagungen in Verbindung zu bringen. Diese üble Manier ist also auch nicht auf die sog. Zeugen Jehovas beschränkt.

Die Darbyisten sind Anhänger der Verbalinspiration. Daß die Schreiber der Bibel, deren Auftrag die Verkündigung von Gottes Offenbarung war, gebunden waren an ihre menschlichen Vorstellungen, an das Weltbild ihrer Zeit, vielfach auch an das Kleid von Mythos und Legende, sehen die Darbyisten nicht. Die ersten Kapitel der Bibel werden also nicht bloß als Zeugnis von Schöpfung und Sünde genommen, sondern geschichtlich verstanden. Beliebte ist die allegorische Auslegung, besonders des AT. Jedes Opfer des AT., ja jede Geschichte des AT. hat eine ganz bestimmte vorbildliche Bedeutung. Die Absonderungstheorie wird besonders gerne an dem Bild der Absonderung Israels von den Heiden entwickelt. Aus den Einzelheiten des Opferkults wird das Opfer Christi gedeutet.

Die Versammlung hat eine eigene Bibelübersetzung geschaffen. Die »Elberfelder Bibel« ist zum großen Teil das Werk Darbys selber. Das NT. erschien 1855, das AT. wurde 1870 fertiggestellt. Auffallend ist besonders die Wörtlichkeit der Uebersetzung und deshalb das schlechte Deutsch. Zur Zeit ihres Erscheinens hat sie zweifellos für des Urtextes unkundige Leser einen gewissen Reiz gehabt. Heute ist sie längst überholt, da sie die neuen Ergebnisse der Textkritik und der Exegese nicht berücksichtigt. Die Uebersetzung von Menge kommt dem Bedürfnis des interessierten Laien weit mehr entgegen.

[18] Die Versammlung hat auch ein eigenes Liederbuch geschaffen. Das Kirchenlied ist darin fast gar nicht vertreten. Wo es einmal erscheint, ist es für darbyistische Ohren umgedichtet. Die Lieder geben vor allem der Absonderung und Pilgrimschaft sowie der Wiederkunft Christi Ausdruck. Eine ganze Reihe der Lieder sind solche der Anbetung Christi und seines Werkes, bestimmt für die Abendmahlsfeier. Die Lieder, an deren Schöpfung vor allem Carl Brockhaus beteiligt war, sind ein getreuer Spiegel der religiösen Grunderlebnisse der Versammlung.

Eine außerordentlich umfangreiche Literatur hat der Darbyismus geschaffen. Besonders Darby und die Engländer sind daran beteiligt gewesen. Es gibt über jedes biblische Buch, auch des AT., mehrere darbyistische Auslegungen von verschiedenen Verfassern.

Die Traktate über die darbystischen Sonderauffassungen sind außergewöhnlich zahlreich. Die Titel verraten sofort, was da gemeint ist: »Die Zerrissenheit unter den Gläubigen in der Gegenwart«, »Gibt es ein Heilmittel zur Beseitigung der Trennungen unter den Gläubigen?«, »Unabhängigkeit auf kirchlichem Gebiet«, »Der Gläubige und der Verfall«, »Die Grundwahrheiten der Versammlung Gottes«, »Die Welt und der Christ«, »Was ist Anbetung?« und dergl. mehr. Es gibt sogar eine dreibändige darbystische Kirchengeschichte von dem Engländer Miller, die das Thema vom Standort der Verfallstheorie aus betrachtet. Die Elberfelder Monatschrift »Der Botschafter« habe ich bereits erwähnt. Seit Rudolf Brockhaus die Leitung der deutschen Versammlung innehatte, ist die Organisation auch in äußerer Hinsicht außerordentlich fortgeschritten. Es wurde eine äußere Mission in China und Aegypten geschaffen. Man ließ sich den Bau der Versammlungshäuser angelegen sein. Es gibt Heime für Alte, Schwachsinnige, Heimatlose und Kinder. Es gibt den Elberfelder Verlag von Brockhaus und in Dillenburg den der Geschwister Dönges. Auch der Jugendarbeit hat man sich angenommen und ein eigenes Organ für die Jugend geschaffen: »Die Tenne«.

Statistiken über Mitgliederzahlen gibt es nicht. Die Zahl der Elberfelder Darbysten in Deutschland mag bis vor kurzem 60 000 – 70 000 betragen haben. Die Zahl ergänzte sich in den letzten Jahrzehnten vornehmlich durch die Jugend aus den eigenen Reihen. Doch ist auch die Zahl der Glieder immer groß gewesen, die, von Haus aus lebendige Christen, aus der evangelischen Kirche und den Freikirchen gewonnen wurden. Die anmaßende Behauptung, allein die Wahrheit und den Tisch des Herrn zu besitzen, hat für manche Christen eine starke Anziehungskraft gehabt. Die Zahl der Christen, die in der Versammlung durch Evangelisationsarbeit gewonnen wurden, ist immer gering gewesen. Evangelisationsarbeit ist in der Versammlung peripher; es hat dort nur wenig gute Evangelisten gegeben, von denen der treffliche und freier gerichtete Generalleutnant Georg von Viebahn erwähnt sei. Das Schwergewicht lag stets auf der eigenen Erbauung und dem ständigen Kampf um die rechte Lehre und den rechten Platz.

VI.

Ich muß es mir versagen, zu allen Auffassungen des Darbyismus kritisch Stellung zu nehmen. Zur darbystischen Heilslehre ist das Wesentliche gesagt worden, was vom NT. und von Luther her dazu zu sagen ist. Einige Bemerkungen möchte ich noch zur Kirchenfrage machen. Die entscheidende Frage ist: Volkskirche oder Freikirche? Ich glaube nicht, daß man diese Frage mit einem Entweder-Oder beantworten kann. Man wird von dem Ideal der Freikirche her der Volkskirche zugestehen müssen, daß die ungläubige Masse in [19] der Kirche, der Herr Omnes, wie sie Luther genannt hat, eine der Kirche gegebene Aufgabe ist, die man nicht löst, indem man diese Masse einfach ausscheidet. Außerdem sind die Grenzen zwischen Gläubig und Ungläubig oft viel zu fließend, als daß man sie so genau ziehen könnte, wie die Freikirche das meint. Jedenfalls kann das Wiedergeburtserlebnis kein Schibboleth sein. Der Weg zu Christus führt durchaus nicht immer über ein Bekehrungserlebnis. Man wird aber auch umgekehrt vom Standpunkt der Volkskirche aus sagen müssen, daß das Bedürfnis ernster gerichteter Christen nach engerer Gemeinschaft in Gottesdienst und Leben ein berechtigtes Anliegen ist, dem von manchen Pfarrern nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Es wäre wünschenswert, wenn diesem Bedürfnis, wie es ja auch ein Anliegen Luthers war, innerhalb der Kirche überall Rechnung getragen würde. Die starke Austrittsbewegung seitens ernster Christen im vorigen Jahrhundert, die die Freikirchen groß machte, ist teilweise auch auf das Unverständnis vieler Pfarrer hin-

sichtlich jenes Bedürfnisses zurückzuführen und weiterhin auf das Konto der liberalen Theologie zu schreiben. Andererseits waren die Christen nur allzu schnell bereit, der Kirche den Rücken zu wenden, anstatt die Kirche als gottgegebene Aufgabe zu erkennen. Es ist gewiß leichter, in einem Kreise Gleichgesinnter zu wirken, als im Kampf gegen den Unglauben zu stehen.

Ich sagte, daß wir die Frage nicht mit einem einfachen Entweder-Oder beantworten können. Die unsichtbare Kirche Gottes geht quer durch die sichtbaren Kirchen und Freikirchen. Eine gegenseitige Toleranz und Anerkennung der besonderen Aufgaben, die Kirche und Freikirche erfüllen, würde der Reich-Gottes-Arbeit zuträglicher sein als der ewige Kampf und das ewige Besserwissenwollen. Wenn auch die Zeit zweifellos nicht, wie manche Optimisten meinen, reif ist zum völligen Zusammenschluß, so würde ich doch das Wesen der Allianz in einer Zusammenarbeit von den verschiedenen Aufgaben her sehen, die Kirche und Freikirchen gestellt sind. Voraussetzung dafür ist, daß man die Aufgabe und die Stellung der anderen versteht und achtet.

In bezug auf den Darbyismus ist nun freilich dieser ganze Fragenkomplex von erheblicher Schwierigkeit. Die Versammlung stellt sich ja von vornherein auf den exklusiven Standpunkt, daß sie allein die Wahrheit und den Tisch des Herrn habe, daß die Volkskirchen und die übrigen Freikirchen im Irrtum befangen seien. Die Versammlung sagt, was in seiner Art auch Rom sagt, daß alle Christen zu ihr kommen müßten. Sie behauptet, allein offen zu sein für alle Christen und keine Mauer um sich gebaut zu haben. Sie sieht nicht, welche Mauer die Absonderung von den anderen Kirchen und Freikirchen ist, welche Ueberheblichkeit in dieser Absonderung liegt. Man wird in bezug auf die Versammlung fragen müssen, ob hier der Ausdruck einer Freikirche überhaupt noch am Platze ist. Man hat das Wesen einer Sekte vielfach darin gesehen, daß irgendeine Sondermeinung über einen peripheren Punkt der Lehre in den Mittelpunkt gerückt wird, wie etwa bei den Baptisten die Taufe. Ich glaube nicht, daß man diese Meinung wird aufrecht erhalten können. Sekte liegt erst da vor, wo im inneren Zusammenhang mit einer solchen Sondermeinung der exclusive Standpunkt betont und verfochten wird, wo man den eigenen Boden allein für den rechten hält. Die Freikirche ist idealiter offen für die Aufgaben und die Stellung der anderen. Wo die Freikirche diese Stellung und die Aufgaben der anderen verwirft, da ist sie zur Sekte entartet. Die Geschichte des Darbyismus mit seiner großen Unduldsamkeit und den zahllosen Trennungen bezeugt das destruktive Gepräge der Sekte. Der Darbyismus hat sich verzehrt im Kampf um die [20] Realisierung seines Kirchenbegriffs. Deshalb ist der positive Ertrag in den echten Aufgaben der Gemeinde, vor allem auch in der volksmissionarischen Aufgabe der Evangelisation, so unvergleichlich gering geblieben. Man vergleiche an diesem Punkte etwa die gewaltige Bedeutung, die der Methodismus hat!

Der sektenhafte Charakter des Darbyismus ist auch von vielen seiner Anhänger empfunden worden. Man wird etwa von den offenen Brüdern sagen müssen, daß sie sich gegenüber den anderen Freikirchen, wie es schon der Name zum Ausdruck bringen will, offen zu halten und den Weg der Sekte zu meiden versuchten. Auch bei den Elberfelder Darbyisten gab es Christen, die über den engen darbyistischen Rahmen hinaus der Gemeinde etwas bedeuteten wie Georg von Viebahn und Dr. Emil Dönges. Vor allem die junge Generation ist, was seit dem Tode von Rudolf Brockhaus im Jahre 1932 fühlbarer wurde, zum extremen Darbyismus in Opposition getreten. Das Verbot der Versammlung in Deutschland durch die Gestapo im Jahre 1937 hat eine lange geahnte Spaltung des deutschen Darbyismus zur Folge gehabt. Nur ein Teil der Darbyisten, vor allem aus der älteren Generation, ging den Weg von Darby und Rudolf Brockhaus weiter. Man hat nicht den Eindruck, daß dem verborgenen Winkelchristentum dieser Leute noch Erfolge be-

schieden sind. Es fehlt an Führerpersönlichkeiten, es fehlt vor allem die Jugend. Die Generation der um die Jahrhundertwende Geborenen hat die Führung der sich 1937 bildenden Neu-Darbysten, wie man sie zum Unterschied von jenen Alt-Darbysten nennen könnte. Sie haben sich mit den offenen Brüdern zusammengeschlossen, ja sie sind sogar eine merkwürdige Verbindung mit den deutschen Baptisten eingegangen. Das Ziel ist offenbar, die deutschen Freikirchen zusammenzuschließen. Man hat allerdings den Eindruck, daß dieser Zusammenschluß und das ihm zugrundeliegende Ziel mehr von der Führung der Neu-Darbysten und deutschen Baptisten getragen werden, als daß der Geist der Gemeinden dahinter stände. Soweit ich sehe, ist in den Spitzen die Freundschaft der verschiedenen zusammengeschlossenen Kreise groß, unten in den einzelnen Gemeinden, wo man nun den Zusammenschluß verwirklichen soll, sind aber die Spannungen ebenso groß wie oben die Freundschaft. Die Neu-Darbysten halten daran fest, daß Gott den Brüdern der Versammlung besondere Erkenntnisse über bestimmte Wahrheiten geschenkt habe, Erkenntnisse, die vor allem die Stellung des Christen in Christus und die Anbetung am Tische des Herrn betreffen. Ausdrücklich wird abgelehnt, daß man allein den Tisch des Herrn habe. Freilich ward [sic] man auch in dieser abgemilderten Form nach allem, was wir hörten, bezweifeln müssen, ob es sich da wirklich um biblische Erkenntnisse handelt. Der Perfektionismus ist gewiß ein Irrtum. Und der sakramentale Charakter der neutestamentlichen Abendmahlsauffassung, an dem man ernsthaft nicht zweifeln kann, ist nach wie vor übersehen. Die Stellung der Neu-Darbysten zu Staat und Kultur ist freier und offener geworden. Man wird die weitere Entwicklung des Neudarbyismus mit einer gewissen Spannung abwarten dürfen; man hat den Eindruck, daß die Jugend hier aktiver ist als bei den Alt-Darbysten. In der gebildeteren Jugend begegnet man auch nicht selten einer starken Offenheit für die Bedeutung der evangelischen Kirche und ihrer Theologie. Ich kenne eine Reihe junger Darbysten, die das Studium der Theologie angefangen haben. Nicht ganz selten sind auch die Uebertritte in die evangelische Kirche. Mancher erkennt, daß die evangelische Theologie bibelnäher ist als die oft so seltsam anmutende Schriftauslegung Darbys.